

Sehr geehrte Damen und Herren, Liebe Freunde von Christine Kühn!

Ich möchte Sie ganz herzlich zu dieser kleinen Fotoausstellung einer Reise nach Peking und die innere Mongolei im Jahr 1988 von Christine Kühn begrüßen. Mein Name ist Karl-Heinz Pantke und ich verwalte den künstlerischen Nachlass für die Christine Kühn Stiftung.

Sie fragen sich sicher, warum Sie Bilder von einer fast drei Jahrzehnte zurück liegenden Reise zu sehen bekommen. Die Antwort ist recht einfach. Das Bild Chinas hat sich innerhalb kürzester Zeit komplett gewandelt. Aus einer Agrarnation ist eine Industrienation geworden, die heimische Elektronikmärkte mit Produkten beliefert und Mondlandungen durchführt. Doch bevor ich auf diesen kometenhaften Aufstieg näher erläutere, lassen Sie mich auf die Umstände dieser Reise eingehen.

Individualreisen in die Volksrepublik China waren 1988 nur schwer möglich. Auch war die hierfür notwendige Infrastruktur in weiteren Bereichen nicht vorhanden. Im Rahmen der Teilnahme an einer internationalen Konferenz bekamen wir die notwendigen Einreisedokumente. Es gab damals schon Direktflüge von Europa nach China. Der Airport von Beijing erinnerte damals eher an einen Westdeutschen Provinzflughafen. Die Einreiseformalitäten waren erstaunlich unkompliziert – eigentlich wurde nur geprüft, ob wir im Besitz eines gültigen Einreisevisums sind.

Der offizielle Teil der Reise war schnell absolviert. Ein kleiner Anstecker, den wir auf den Konferenz bekommen hatten, wies uns als Teilnehmern einer internationalen Delegation aus, ersetzte jeden Reisepass, und ermöglichte Einblicke in Bereiche, die uns als normale Touristen sonst verborgen geblieben gewesen wären. Dadurch war es uns z.B. möglich Gespräche mit offiziellen Parteikadern zu führen.

Im Land herrschte völlige Bewegungsfreiheit. Es gab lediglich eine Einschränkung. Das Land leistete sich zwei Währungen. Ausländer konnten offiziell nur das so genannte Fremden­geld einwechseln, mit dem Flug-, Zugreisen und Luxuswaren zu bezahlen waren. Während es außerdem das so genannte Volksgeld für Einheimische gab. Dieses war nicht frei konvertierbar. Busreisen konnten jedoch nur mit dem so genannten Volksgeld bezahlt werden. Das Land öffnete sich zwar nach der Kulturrevolution langsam, aber dennoch sollte mit dieser Maßnahme verhindert werden, dass Ausländer Busreisen durchführen, um in allzu entlegene Landesteile vor zu dringen. Wir umgingen dieses Problem, indem wir uns auf dem Schwarzmarkt in Peking mit den notwendigen Zahlungsmitteln eindeckten.

Unsere Reise führte uns von Peking in nordwestlicher Richtung an die mongolische Grenze. Am interessantesten waren Busreisen. In der Regel stoppten wir die Busse außerhalb der Ortschaften auf freier Strecke, da offiziell die Benutzung dieses Verkehrsmittels nicht gern gesehen wurde. Wir sahen viel Armut, aber kein Elend.

Das Hauptproblem war die Kommunikation. Wir verstanden kein Chinesisch. Unangenehm kann es schon sein, wenn der Weg zur Toilette abrupt vor zwei Türen mit chinesischen Schriftzeichen endet. Rechte Tür oder linke Tür? Besser nicht ausprobieren. Ein ausländischer Mann auf der inländischen Damentoilette. Das wäre vorprogrammiertes Konfliktpotential. Besser warten. Irgendwann wird schon eine Person kommen, die die richtige Tür weiß!

Zur Zeit der Kulturrevolution galt das Lernen von Fremdsprachen als dekadent. Dieses führte dazu, dass praktisch eine ganze Generation ohne irgend welche Fremdsprachenkenntnisse aufgewachsen ist. Während sich in den Städten eigentlich immer jemand mit Fremdsprachenkenntnissen finden

ließ – in der Regel eine ältere Person - konnte das in ländlichen Regionen ein richtiges Problem werden.

Es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass Fremde mit allerhöchster Hochachtung und Respekt behandelt wurden. Z. B. wurde uns selbstverständlich in den chronisch überfüllten Überlandbussen, ein Sitzplatz zugewiesen. Das galt selbst dann, wenn dafür eine ältere Person ihren Sitzplatz aufgeben musste. Es beschämt, wenn ich daran denke, wie hierzulande Fremde aus anderen Kulturkreisen behandelt werden.

Gleichwohl zogen wir die Aufmerksamkeit der Einheimischen in den ländlichen Regionen sofort auf uns. Viele schienen noch nie einen Fremden gesehen zu haben. Oft bildeten sich Trauben von Neugierigen um uns. Dadurch war das erstellen von Skizzen und Fotografien abseits touristischer Zentren fast unmöglich. Möglich waren lediglich vereinzelte Schnappschüsse oder Fotografien in menschenleeren Regionen. Ich hoffe, es ist Christine gelungen die Einfachheit der Menschen und die Schönheit der Natur einzufangen, ohne in einen banalen Voyeurismus zurück zu fallen. Damit verbindet sich auch die Hoffnung, dass den abgebildeten Menschen die gleiche Hochachtung zu teil wird, wie wir sie erfahren durften.

Das hier gezeigte China gibt es nicht mehr. Innerhalb nur weniger Jahrzehnte hat China den Sprung von einem Agrarstaat in die Reihe der Nationen geschafft, die weltweit den Ton angeben. Wir werden Augenzeuge der Geburt eines Imperiums. Extrapolieren wir die vergangene Entwicklung, so in es nur eine frage der Zeit bis China die globale Supermacht Nummer eins, noch vor den USA, wird. Es entsteht ein Imperium, in dessen Zentrum erstmals keine Religion mehr steht. Dieser rasante Aufstieg wirft Fragen auf.

Bei genauer Hinsicht kann dieser interpretiert werden als eine Korrektur historischer Verwerfungen. China was als Reich der Mitte über Jahrtausende Großmacht in Ostasien. Es gab zwar gleichzeitig andere Imperien wie das antike Perserreich, das Reich Alexanders des Großen oder das Römische Reich. Allerdings gab es in einer noch nicht globalisierten Welt kaum Austausch zwischen den verschiedenen Reichen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde das riesige Kaiserreich zersplittert und auf den Status eines Dritte Welt Landes zurückgestuft. Es ist der Verdienst Mao Zedongs nach dem 2. Weltkrieg gewesen, das Land politisch wieder zu einen und China zur einer Atommacht zu führen. Allerdings scheiterte sein Versuch, das Land zu industrialisieren, jämmerlich und verursachte die wohl schrecklichste Hungersnot des 20. Jahrhunderts mit unzähligen Millionen von Toten. In den späten 1970ern war es Deng Xiao Ping, der durch eine vorsichtige Öffnung des Landes und durch wirtschaftliche und politische Reformen, eine Industrialisierung in Gang setzte. Knapp 50 Jahre später müssen wir feststellen, dass sich keine große Region der Erde innerhalb einer solch kurzen Zeit so schnell entwickelt und verändert. Sehen wir die jetzige Entwicklung als eine Wiederherstellung einer alten Ordnung. Das Reich der Mitte entsteht neu, Europa ist schon lange nicht mehr das Zentrum der Welt.

Christine ich hoffe, Dir gefällt diese kleine Ausstellung.